

Magie

5.4

Tonio Sebastian Richter

196 Amulettanhänger in Fischform

Ägypten, 12./13. Jahrhundert (?)

Blei

Länge 3,9 cm

Berlin, Museum für Islamische Kunst, Inv. I. 6391

Aus einer Form gegossen, beidseitig verziert, mit großer Öse auf dem Rücken, unten mit drei kleinen Ösen und Anhängerchen. In der Mitte des Leibes erscheinen auf beiden Seiten arabische kursive Inschriften: *bismillah* („Im Namen Gottes“) und *maschallah* („Was Gott will“), zwei auf Amuletten jeglicher Art bis heute beliebte fromme Devisen. Die scheibenförmigen Anhängerchen zeigen auf beiden Seiten eine Rosette. Abbildungen von Fischen galten bis in die Neuzeit als Abwehrmittel gegen den Bösen Blick. Sie wurden gut sichtbar sowohl einzeln an auffälliger Stelle als auch zusammen mit anderen Amuletten und Schmuckstücken an Ketten getragen, um den ersten, „bösen“ Blick aufzufangen.

GH

© Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin, Foto: A. Paasch



Die spätantike und mittelalterliche Magie war ein Aktionsfeld von Religionen im Kontakt und Austausch miteinander.¹ Verschiedene Gründe sind dafür zu nennen: Magische Traditionen sind zugleich konservativ und kumulativ, und sie verhalten sich oft subversiv zu den Dogmen der offiziellen Religion. Magie als Technik der Einsetzung von Wirklichkeiten jenseits der Alltagserfahrung hat eine funktionelle Wertschätzung für das „Andere“, das „Exotische“. Magie als Wissenschaft und eng verwandte Geheimwissenschaften wie z. B. Astrologie, Stein- und Talismankunde (Abb. 196 und 198) partizipierten an der internationalen Zirkulation von Wissen und dessen Transfer zwischen unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und religiösen Gemeinschaften. Und schließlich standen die Religionen und die Magie der Spätantike und des Mittelalters auf ein und demselben weltanschaulichen Fundament, den kosmologischen und theologischen Prämissen des Neuplatonismus.

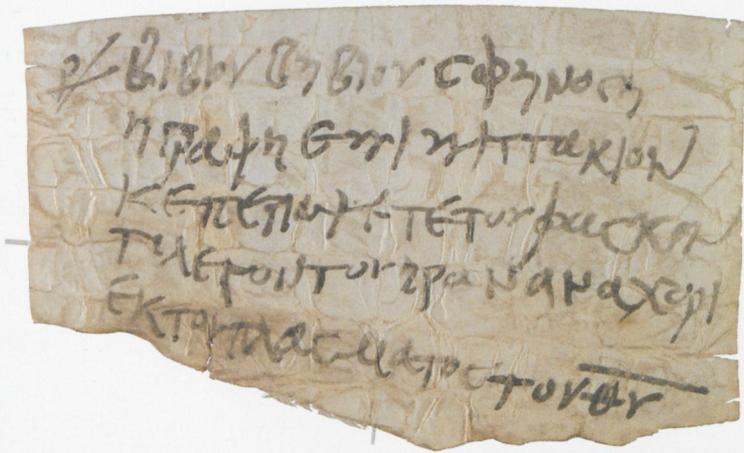
Auch im Ägypten des 1. Jahrtausends n. Chr. fließen in der magischen Überlieferung Vorstellungen und Motive aus sprachlich und religiös getrennten Milieus zusammen (Abb. 197 und 200–203).² Schon die graeco-ägyptischen magischen Texte der Römerzeit³ integrieren neben altägyptischen und griechischen Traditionen vielfach auch jüdische bzw. judaisierende Elemente.⁴

Die magische „Poetik“ etwa verdankt der jüdischen Tradition ein überaus produktives Muster zur Bildung von Namen spiritueller Mächte – die Namensendungen -ël und -oth.⁵ Die Dämonologie des *Testamentum Salomonis*, eines ursprünglich spätantik-jüdischen Texts, hatte als Quelle der Kenntnis von Dämonenarten und Vorbild christlicher und islamischer Salomon-Legenden eine lang andauernde Wirkungsgeschichte (Abb. 199).⁶ In einem griechischen Papyrus des 4. Jahrhunderts tritt erstmals das „Achte Buch Mose“ in Erscheinung.⁷

Im London-Leidener *Magischen Papyrus* (Abb. 205),⁸ einem demotischen Zauberhandbuch des 2. oder 3. Jahrhunderts, wird Jahwe angerufen, in der Flamme einer Lampe zu erscheinen:

„... Offenbare dich mir hier und heute in derselben Gestalt, in der du dich dem Moses offenbart hast, welche du auf dem Berg angenommen hast, vor dem du die Finsternis und das Licht entstehen liebst ... damit ich dich rühmen werde in Abydos, damit ich dich rühmen werde vor Re ...“ [es folgen weitere altägyptische Götternamen].

Die Anrufung wendet sich an den Gott der Torah als einen nach der biblischen Exodus-Erzählung (Exodus 19,16–25)⁹ zur Gotteserscheinung bereiten und dadurch für die Divination geeigneten Gott – hier freilich als einen unter anderen!



197 Exorzistischer Text

Ägypten, Fayyum, 4.–5. Jahrhundert
Papyrus
H 6,8 cm; B 11 cm
Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Inv. P 7977

Der auf Griechisch verfasste Text beginnt mit einem Stau-
rogramm (Christussymbol) und einigen Zauberwörtern.
Es folgt eine Anweisung zur Austreibung eines Dämons
aus einem Besessenen. Zettel mit Zaubertexten wurden
in der Regel gefaltet, verschnürt und so verpackt an einer
Orakelstätte hinterlegt oder von dort mitgenommen. Das
Papyrusfragment zeigt noch deutlich die Spuren der ur-
sprünglichen Faltung.

CF
© Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche
Museen zu Berlin, Foto: S. Steiß

198 Talismanrolle

Ägypten, 13.–15. Jahrhundert (?)
Papier, schwarzbraune und rötliche Tinte
L 86,5 cm; B 9,5 cm
Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, P 15210

Die lange schmale Papierrolle war mehrfach gefaltet, um in
einem röhrenförmigen Talismanbehälter (siehe Abb. 202)
aufbewahrt zu werden. Die mit schwarzbrauner und roter
Tinte beschriebene Innenseite ist in mehrere Abschnitte ge-
gliedert. Sie enthalten Gebete, Korantexte, Beschwörungs-
formeln und die Namen Gottes sowie drei „Bilder“ aus und
mit Buchstaben, darunter ein Hexagramm mit den Worten
al-mulk li-llah, „die Macht ist Gottes“, im Zentrum. Die Texte
sind größtenteils in unvokalisierte Kursivschrift und ohne dia-
kritische Punkte geschrieben. Überschriften haben steile,
nach Art des Kufi-Duktus erweiterte Buchstabenschäfte und
sind wie zwei der „Bilder“ rötlich betont.

GH

© Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche
Museen zu Berlin

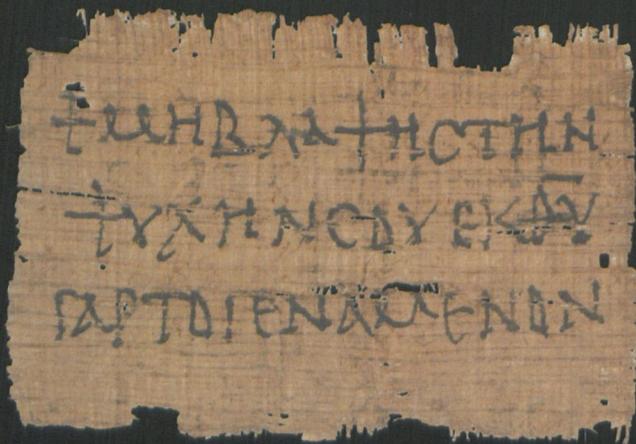
Mag es nicht zu sehr erstaunen, dass Motive einer monotheistischen Religion in
eine polytheistisch grundierte Magie entlehnt werden konnten, so ist doch die gegenläu-
fige Richtung der Entlehnung ebenso bezeugt. Magische Texte in koptischer Sprache,¹⁰
die im christlichen Ägypten graeco-ägyptische magische Traditionen weiterführen, kön-
nen die zeitgenössische anti-heidnische Polemik (siehe 3.1) unterlaufen, indem sie in magi-
schen Exempeln (sog. *Historiolae*) Geschichten über altägyptische Götter erzählen.¹¹ Ein
magischer Text gegen Bauchweh¹² etwa, dessen Wirk-Analogie auf einer *Historiola* über
das Götterkind Horus, sein ungeduldiges Verschlingen falscher Nahrung und seinen Hilfe-
ruf an Mutter Isis beruht, endet damit, dass der Magier spricht:

Jede Krankheit und jede Plage und jeder Schmerz, die im Leib des *NN*, des Sohnes
der *NN* sind, sollen sofort aufhören: Ich bin es, der ruft; der Herr Jesus ist es, der die
Heilung gibt!¹⁴

Dem götterweltlichen Präzedenzfall aus dem altägyptischen Pantheon wird der
christliche Erlöser als Heilmacht zu- und übergeordnet – der heidnische Zauber erhält so
im letzten Moment die „Nottaufe“.

Auch Werke der jüdischen magischen Literatur der Spätantike wie der *Sefer Ha-Ra-
zim*¹³ haben Traditionen der griechisch-ägyptischen Magie assimiliert.¹⁴ Dabei ist beson-





199 Christliches Orakel

Ägypten, al-Aschmunain (Hermupolis Magna), 4.–7. Jahrhundert
 Papyrus
 H 3,8 cm; B 5,6 cm
 Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Inv. P 13232

„Tu Deiner Seele keinen Schaden, denn das Geschehene ist von Gott!“, besagt der Inhalt des griechischen Spruchs auf dem Orakelzettel. Ähnlich lauten typische Antworten auf Fragen von Ratsuchenden, die in großer Zahl an christlichen Pilgerstätten vorgefunden wurden.

CF

© Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin, Foto: S. Steiß



200–201 Magische Gemmen

Ägypten, 2.–3. Jahrhundert
 a) Hämatit, b) Jaspis, grün mit roten Adern
 a) H 1,8 cm; B 1,4 cm; T 0,3 cm; b) H 3,1 cm; B 2,2 cm; T 0,62 cm
 Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Inv. ÄM 11918 (a) und Inv. ÄM 9850 (b)

Die Gemme aus Hämatit (a) zeigt auf der einen Seite die vereinfachte Wiedergabe des mit einem Schlüssel geschlossenen Uterus. Gemmen mit diesem Symbol wurden als Zauber im Liebeswerben verwendet wie auch als Mittel zur Erleichterung der Schmerzen bei der Geburt. Auf der Rückseite findet sich folgende Inschrift:

ΘΑΑΒΟΥ | ΘΑΑΒΑΑ | ΟΡΩΠΙΟ | ΥΘ

Ορωπιουθ ist die Formel, die fast immer auf diesen Steinen eingetragen ist und vielleicht „Licht der Lichter, uranfängliches Licht“ bedeutet. Die übrigen Buchstaben sollen wohl an *ablanathanalba* (etwa: „Der Du unser Vater bist“) anklängen. Auf der Gemme aus grünem Jaspis (b) ist auf einer Seite eine männliche Gottheit abgebildet, bekleidet mit einem gefäl-



teten Schurz, der an den ägyptischen Schendjt erinnert. Vor sich hält sie einen langen Speer, um dessen Stab sich eine Schlange mit geöffnetem Maul windet, und vermutlich einen Kranz mit einem Band. Bei dem Kopfschmuck könnte es sich um ein verfremdetes Abbild einer altägyptischen Krone mit Federn, Uraus und Kronenband handeln. Hinter der Figur steht in senkrechter Folge ΓΑΒΡΗΛ ΣΑΒΑΘ, was als „Gabriel – Sabaoth“ zu lesen ist. Die andere Seite zeigt den Gott Anubis in einer kurzen, gegürteten Tunika und mit hohen Stiefeln. Er trägt zwei Zweige in seiner Rechten und einen Palmzweig in seiner Linken. Palmen implizieren neben einer allgemeinen Siegesymbolik einen Bezug zu den Jenseitsgöttern. Auf beiden Seiten sind die Zwischenräume mit einzelnen Zeichen sowie Sternen ausgefüllt.

JHD

© Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin, Foto: S. Steiß



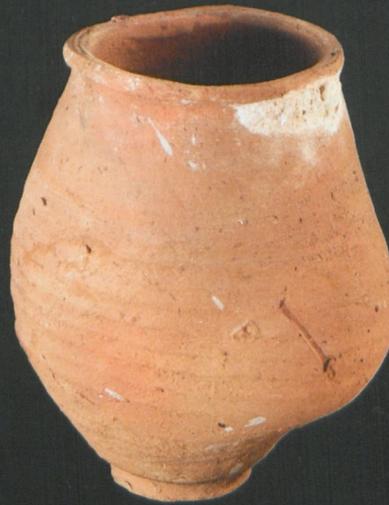
202 Amulettkapsel

Ägypten, 2.–3. Jahrhundert
 Gold
 L 3,5 cm; Durchmesser 1,2 cm
 Berlin, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst, Inv. 23/72

Die sorgfältig gearbeitete Amulettkapsel besteht aus einem dünnwandigen goldenen Röhrchen mit ziseliertem Dekor. Auf der Vorderseite sind, umgeben von Vögeln und Fischen, zwei Schlangen zu erkennen, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Kronen als Isis und Serapis identifiziert werden können. Zwischen ihnen ist eine kleine Amphore abgebildet. Die Unterseite ist mit einem geometrischen Flächenmuster verziert; die Rückseite trägt eine spiegelbildliche griechische Inschrift mit einer Schutzformel. Solche Kapseln wurden an Ketten oder textilen Bändern um den Hals getragen, wie einige Mumienporträts bezeugen.

CF

© Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin



203 Magisches Ensemble: Liebeszauber

Mittelägypten, vermutlich Antinoopolis, 3.–4. Jahrhundert
 a) Täfelchen: Blei; b) Figur: Terrakotta mit Bronzenägeln; c)
 Vase: Terrakotta
 a) H 11,2 cm; B 11,1 cm; b) H 9,6 cm; B 4,2 cm; c) H 14,6
 cm; Durchmesser 11,9 cm
 Paris, Musée du Louvre, Département des Antiquités égypti-
 ennes, Inv. E 27145 A, B et C

Das Ensemble wurde in einem Grab gefunden. Die leicht deformierte Vase enthielt die kleine, mit Nadeln gespickte Frauenstatuette und das mit einem griechischen Text beschriebene Bleitäfelchen. Bei dem Text handelt es sich um einen Liebeszauber. Die Schrift erinnert an Papyri aus dem 3.–4. Jahrhundert. Ein gewisser Sarapamon, Sohn von Area, appelliert an den Geist eines Verstorbenen, Antinoos, um die Sinne und Liebe von Ptolemais, Tochter von Aias und Origene, zu erlangen. Er will sie an sich binden, indem er sie ihrer Nahrung, ihres Schlafes, ihrer Gefühle und Liebesfreunden beraubt. Dazu ruft er griechische, babylonische und ägyptische Gottheiten wie Pluton, Kore-Persephone, Ereschigal, Adonis, Hermes-Thot, Anubis und die Geister junger, vorzeitig Verstorbener an. Das Ensemble vergegenständlicht ein Ritual, das in einem großen magischen Papyrus in der Bibliothèque nationale de Paris (PGM, IV) beschrieben wird. Er enthält auch ein Rezept für einen solchen Bindezauber: Das geliebte Wesen soll aus Wachs oder Ton geformt, die Knie gefesselt, und der Körper mit 13 Nadeln durchstochen werden, wobei magische, auf ein Bleitäfelchen geschriebene Formeln rezitiert werden sollen.

FGM

© Musée du Louvre. Dist. RMN – Grand Palais,
 Foto: George Poncet



204 Magisches Amulett

Ägypten, Edfu, 10. Jahrhundert
 Pergament
 H 33 cm; B 15 cm
 Paris, Musée du Louvre, Département des antiquités
 égyptiennes, Inv. E 14250

Die arabische Eroberung Ägyptens brachte auch eine neue Sprache mit sich. Arabisch wurde Amtssprache, aber die Christen verwendeten vor allem in magischen Texten weiterhin Koptisch. Dieses absichtlich in Form einer scharfen Spitze zugeschnittene Blatt stammt aus Edfu und trägt auf Vorder- und Rückseite magische Texte und Zeichnungen in schwarzer Tinte. Es handelt sich um Verwünschungen, die Zwietracht unter ein Paar säen sollen, ein gewisser Sipa ist betroffen. Die Beschwörungen werden wiederholt, damit sie besser wirken. Sorgfältig zusammengefalten und in einem Etui aufbewahrt, musste das Blatt anschließend unbemerkt unter den Kopf des Adressaten gelegt werden.

FC

© Paris, Musée du Louvre. Dist. RMN – Grand Palais,
 Foto: George Poncet

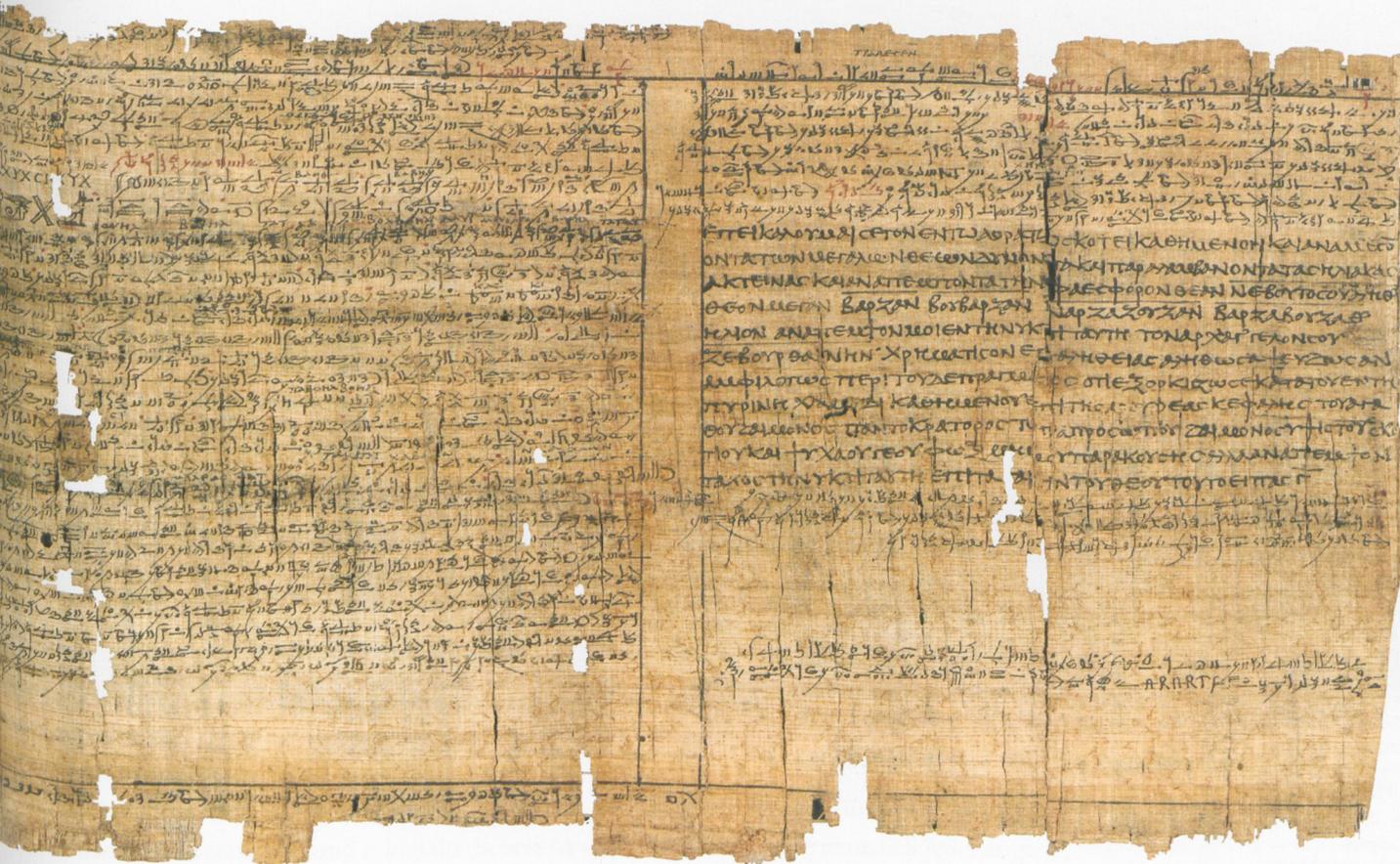


ders die Tradition der unverständlichen, machtgeladenen Zauberzeichen hervorzuheben, die als Zauberworte (sog. *vores magicae*) oder Zauberbuchstaben (sog. *charaktères*) aktiviert werden konnten (Abb. 204 und 206).¹⁵

Bereits in der graeco-ägyptischen Magie ist das Phänomen der Mehrsprachigkeit und Mehrschriftlichkeit ausgeprägt.¹⁶ Demotische und griechische Texte oder Textteile konnten in den Spruch- und Rezeptfolgen einzelner Papyri kombiniert werden.¹⁷ Dasselbe Phänomen begegnet uns in einem Heidelberger Papyrus aus dem 8. Jahrhundert, einer Sammlung von „Liebes-“, Trennungs- und anderen Schadenszaubern.¹⁸ Alle Handlungsanweisungen sind hier in arabischer Schrift und Sprache verfasst, während die Zauberworte und Anrufungsformeln koptisch formuliert sind. An einer Stelle werden die in der zweisprachigen Abfassung des Texts implizierten Sprach- und Religionsgemeinschaften sogar explizit genannt, wenn es über das für einen Liebeszauber anzufertigende Schriftstück heißt:

Du schreibst dergleichen auf Gazellenpergament und bindest es auf bei allen deinen Geschäften, und wenn es eine *Köptin* [*qubtiya*] ist, so an den Ohrring ihres Ohres, und wenn es eine *Muslimin* [*muslimaj*] ist, so an den obersten Teil ihrer Halswurzel (?).“

Natürlich hat auch die vergleichsweise junge islamische Magie (*sīhr*)¹⁹ aus den älteren Traditionen geschöpft.²⁰ Z. B. macht die arabische Magie Gebrauch von den *charaktères* und nennt sie auch so: arab. *kalfatiriāt* / arab. *kalaqtiriāt* / aram. *kalaqtiriāia* / griech.



charaktères (Abb. 207).²¹ Diese altbewährte Zauberschrift ist noch in ägyptisch-arabischen Zauberbüchern des frühen 20. Jahrhunderts anzutreffen.²²

Der Ursprung der sogenannten „Siegel“, sieben für arabische magische Texte und Objekte typische Symbole bzw. buchstabenartige Zeichen, wurde nicht erst von modernen Religionswissenschaftlern, sondern bereits von mittelalterlichen arabischen Autoren wie al-Buni (gest. 1225)²³ in machtgeladenen Zeichen und Logogrammen der christlichen und jüdischen Symbolik gesehen (Abb. 208–209).²⁴

Heilige Schriften der Juden und Christen wie die Torah, der Psalter²⁵ und die Evangelien konnten in der islamischen Magie in einem Atemzug mit dem Koran genannt werden; so heißt es etwa in dem als „Talisman der Wäscherin“²⁶ bekannten Schutzzauber:

Und bei der Torah und dem Evangelium und dem Psalter und dem Koran: Mögest Du den Träger dieses meines Schreibens in Deinen Schutz und Deine Hut stellen ...“

Auch die islamische Magie kennt die nach altbewährtem Muster (arab. auf *-il /* hebr. *-el*) gebildeten Engelnamen, angefangen mit denen der Erzengel.²⁷ Sie kennt sogar jüdische Gottesnamen, die zusammen mit dem Namen Allahs benutzt werden konnten, um den Adressaten der magischen Wünsche zu erreichen, wie die Namensfolge *Scharahya Adunai Asba'ut Al Schaddai*. Sie beruht auf der arabischen Transkription der hebräischen Gottesnamen „ich bin der ich bin“ (Exodus 3,14), Adonai Zebaoth „Herr der Heere“, *El*

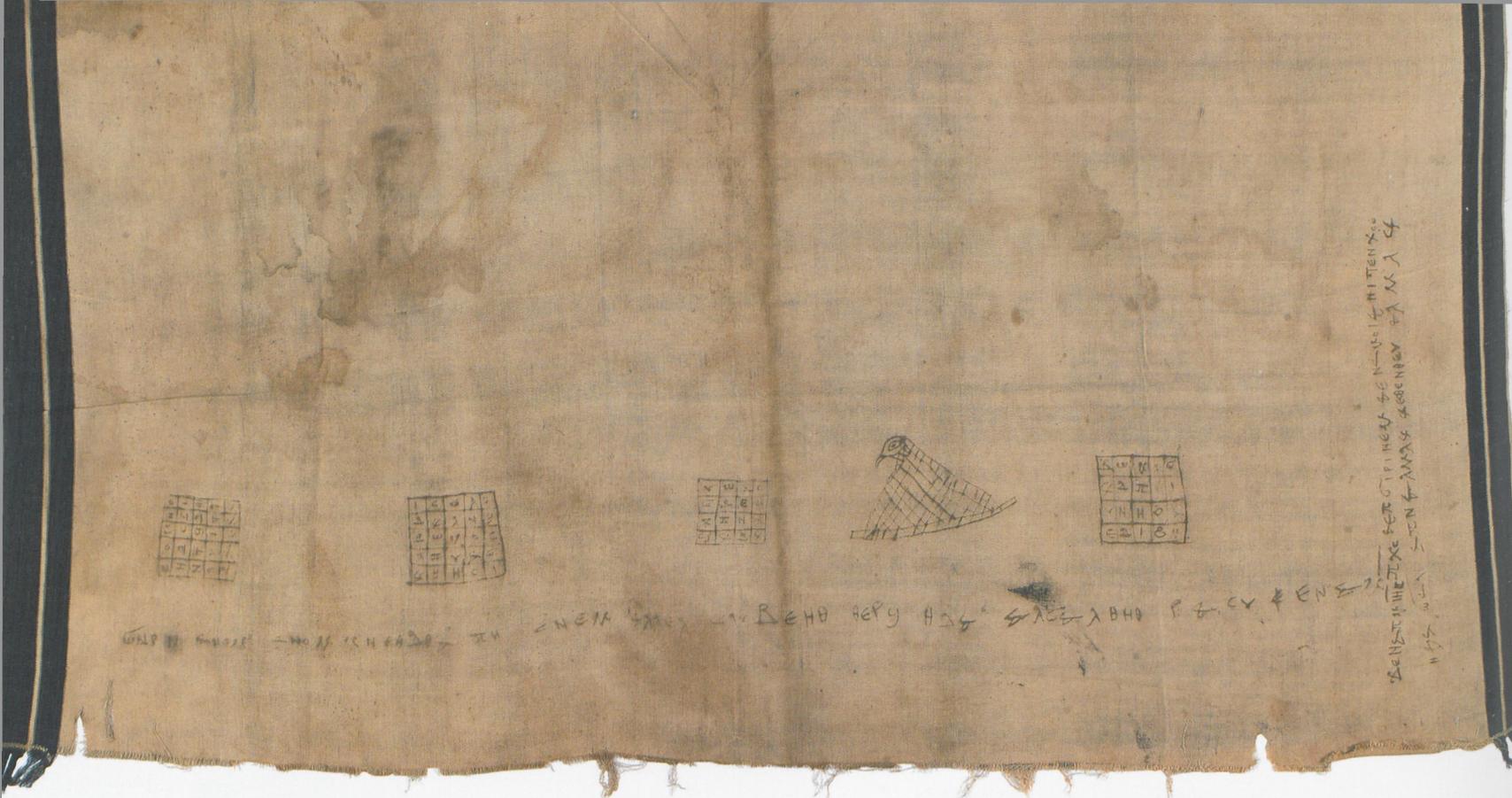
205 Der London-Leidener Magische Papyrus

Ägypten, angeblich aus der thebanischen Nekropole, 200–225
Teil einer Papyrusrolle
L 85,4 cm; B 23,9 cm
London, The British Museum, Inv. EA 10070/2

14 der Papyrusrollen und Handschriften aus der sogenannten Thebanischen Magischen Bibliothek enthalten Zusammenstellungen von (Zauber-)Sprüchen für verschiedene Zwecke oder alchemistische Handbücher. In Griechisch, Demotisch-Ägyptisch und Alt-Koptisch geschrieben, stammen sie aus dem Umfeld der zweisprachigen ägyptischen Tempelpriester von Theben aus der Zeit zwischen 200 und 400. In den Sprüchen werden Namen von Gottheiten oder Mächten aus hellenistischen, altägyptischen, mesopotamischen, persischen, jüdischen und christlichen Traditionen angerufen – je mehr, desto besser. Der ursprünglich ca. 5 m lange London-Leidener Magische Papyrus enthält unter anderem Zaubersprüche für Wahrsagerei, zur Heilung von Fieber, zum Erzeugen von Wahnsinn und Begierde. Die Rezepte sind mit roter, die Anwendungsvorschriften mit schwarzer Tinte geschrieben. In einer Liste von altägyptischen Gottheiten kommt in einem der Sprüche auch „der Gott von Moses“ vor.

ERO

© The Trustees of the British Museum



**206 (oben) Decke mit Zaubertexten
und -zeichen**

Ägypten, 1024–1215 (14C-datiert)
Baumwolle, mit Tinte bemalt und beschrieben
L 248; B 123 cm
Berlin, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische
Kunst, Inv. 9993

Die an den Längsseiten durch blaue Doppelstreifen eingefasste, vollständig erhaltene Decke zeigt eine bislang einzigartige, mit Tinte aufgetragene Bemalung im unteren Viertel. Sie besteht aus vier Quadraten, die von links nach rechts in 25 (2 x), 16 und 20 Felder unterteilt und mit Buchstaben gefüllt sind. Zwischen das dritte und vierte Quadrat wurde ein Vogel mit dreieckigem, gerautetem Körper auf einem leicht gebogenen Sockel gezeichnet. Der darunter und parallel zum rechten Rand geschriebene Text ist bis auf das Kürzel für den Namen Jesus Christus und einige lautmalerische Silben nicht zu entziffern. Die Anordnung von Buchstaben in Quadraten erinnert an magische Quadrate mit Satorformel. Auch die bizarr verformte Vogelgestalt in Verbindung mit einer unverständlichen Inschrift – womöglich eine verschlüsselte Botschaft – spricht für einen magischen Charakter dieser Decke.
CF

© Skulpturensammlung und Museum für
Byzantinische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin,
Foto: A. Voigt





Shaddai (Genesis 49,25 u. ö.) „höchster Gott“, wessen sich islamische Gelehrte durchaus bewusst sind.²⁸ Der islamische Gottesname *allah* wird dagegen in einem koptischen Zauberpapyrus in Berlin gebraucht.²⁹

In den arabischen, judaeo-arabischen und hebräischen magischen Texten aus dem Fundus der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde von Fustat (der sog. Kairoer Genizah, siehe 4.5) scheinen jüdische und muslimische Traditionen vielfach aufeinander einzuwirken.³⁰ Die Schrift und Sprache der ägyptischen Christen, das Koptische, erscheint in diesem Fundkomplex überhaupt nur in magischen Texten.³¹

Trotz der Verbindungen, die zwischen jüdischer, christlicher und muslimischer Magie im spätantiken und mittelalterlichen Ägypten bestehen, hatte natürlich jede, angefangen mit Schrift und Sprache, ihre Eigenarten. So können die Anfänge der vier Evangelien eben nur in der christlichen Magie ein Schutzamulett darstellen, der Anfang von Sure 1 (*al-fatiha*), der Thronvers (*ayat al-kursi*) aus Sure 2 des Koran nur in der islamischen. Auch die Phraseologie, Terminologie und Symbolik magischer Texte zeigen Eigentümlichkeiten entsprechend der jeweiligen Religion und ihrer Schriftkultur.

„Doch die Frage Nathans: ‚Wie kann ich meinen Vätern weniger als du den deinen glauben?‘ quälte nicht den Magier. Die Lösung der Lessing’schen Ringparabel wäre für ihn gewesen, alle drei Ringe in seiner Hand zu *vereinigen!*“

207 (Seite 196, unten) Talisman

Ägypten, 13.–15. Jahrhundert (?)
Pergament
H 5,5 cm; B 8,6 cm
Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Inv. P 15138

Das kleine rechteckige Papier ist im Innern mit schwarzbrauner Tinte beschrieben. Nach drei Zeilen Arabisch in unvokalisierter Kursivschrift folgt eine Zeile von acht Zaubersymbolen (sog. Brillenbuchstaben, *charaktères*). Deren arabische Bezeichnung *qal-fatiriyat* steht am Anfang der 3. Zeile. Darunter erscheinen drei stark vereinfachte, einander an den Händen berührende Figuren, die von „koptischen“ Buchstaben, einem Christogramm sowie arabischen Wörtern und Zahlen umgeben sind. Die Unterkante des Papiers ist beschnitten.

GH

© Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin

208 Stempel

Ägypten (?), 11./12. Jahrhundert (?)
Achat
H ca. 2,5 cm; Durchmesser ca. 4 cm
Berlin, Museum für Islamische Kunst, Inv. VA 2951

Der zu einem Ringstempel geschnittene und an der Oberfläche glatt geschliffene Stein zeigt, eingeritzt in die Stempelfläche, ein Hexagramm, das in seinem Zentrum eine fromme Devise enthält. Die Hexagrammform ist eine Variante des *chatim Sulaiman*, des Salomosiegels. Die Inschrift erscheint im Negativ, so dass der Stempel als ein Druckstock, beispielsweise für Talismane, benutzt werden konnte.

GH

© Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Paasch

209 Medaillon mit Hexagramm

Ägypten, 11./12. Jahrhundert
Glas
Durchmesser 2,6 cm
Berlin, Museum für Islamische Kunst, Inv. I. 4075

In die Vorderseite der kleinen Glasscheibe ist eine runde Stempelfläche eingetieft, in der ein Hexagramm erscheint. In dessen Zacken sitzen kleine Rosetten, und in der Mitte erscheinen unleserliche Schriftzeichen. Ähnliche kleine Chips, aber mit Inschriften, dienten in der Fatimidenzeit als Münzersatz. Andere trugen religiöse und/oder magische Symbole wie hier das Hexagramm, besaßen oft eine Öse und hatten vermutlich sowohl schmückende als auch magische Funktionen. Das Hexagramm, wie das Pentagramm (Abb. 210) als Siegel Salomos angesehen, galt Juden, Christen und Muslimen gleichermaßen als wirkungsmächtiges Zeichen.

GH

© Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin, Foto: A. Paasch

210 Amulettanhänger in Handform

Ägypten, 12./13. Jahrhundert (?);
erworben in Kairo
Blei
H 6,1 cm; B 2,7 cm
Berlin, Museum für Islamische Kunst, Inv. I. 2152

Gegossener Anhänger, beidseitig durch Prägedekor verziert, mit zwei kleinen Ösen an Daumen und Ringfinger und einer großen Öse oben. Auf beiden Seiten erscheinen am Handgelenk in Kursivschrift *bismillah* („Im Namen Gottes“) und *maschallah* („So Gott will“), zwei beliebte fromme Formeln. Den Handrücken verziert ein Pentagramm im Doppelkreis, von zwei Zweigen begleitet, die von einem Schmuckband ausgehen. Die Hand mit ihren fünf Fingern, eines der ältesten und verbreitetsten Symbole der Menschheit, besitzt im islamischen Bereich eine mehrschichtige Bedeutung. Die hier zu sehende Form mit offenen Fingern hat primär abwehrende Schutzfunktion. Das sehr alte Zeichen des Pentagramms, das im islamischen Bereich als Siegel Salomos, der unter anderem als Herr der Dämonen gilt, angesehen wird, fügt sich so in die übrigen göttlichen Schutz versprechenden und Übel abwehrenden Elemente des kleinen Handamuletts ein.

GH

© Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin, Foto: A. Paasch